

Vorwort

Wie werden Zahlen und Statistiken so relevant und wichtig, dass sie Zeitungen füllen, politische Diskussionen prägen und für die Menschen und für ein Land selbst stehen können? Dieser Frage widmet sich dieses Buch, wobei es weder eine einfache – deswegen die vielen Seiten – noch eine allgemeingültige Antwort darauf geben kann. Um diese Frage beantworten zu können, muss einer großen Anzahl an auffälligen und unauffälligen Menschen, Dingen, Handlungen, Interaktionen, Interessen und vielem mehr gefolgt werden. Das hier behandelte Phänomen lässt sich nicht auf einzelne einflussreiche Institutionen oder auf einzelne einflussreiche Akteur*innen zurückführen – auch nicht auf eine historisch gewachsene Selbstverständlichkeit oder Ideologie, die den Zahlen und Statistiken ihren Einfluss verleiht.

Dieses Buch beschreibt den Einfluss von Zahlen und Statistiken als Ergebnis von Handlungen und Interaktionen vieler verschiedener Elemente in vielen verschiedenen Umgebungen: Politik, Wirtschaft, Unternehmen, staatliche Einrichtungen, wissenschaftliche Arbeitsstätten, digitale Umgebungen von Computerprogrammen, Haushalte in Österreich oder der Ort, an dem dieses Buch geschrieben wurde. Dadurch wird das Verständnis davon, wie Zahlen und Statistiken Einfluss nehmen können, zwar komplizierter, aber auch greifbarer, nachvollziehbarer und konkreter. Dies ist zumindest ein Ziel dieses Buches. Es ist weder Methodenbuch, da es nicht be- oder vorschreibt, wie Zahlen und Statistiken hergestellt werden sollen, noch ein Plädoyer gegen oder für die Quantifizierung der Menschen und der Welt. Das Hauptziel ist viel enger und gleichzeitig weiter gesteckt. Es soll näherbringen, dass die Produktion von Zahlen und Statistiken und die Produktion ihres Einflusses die Folge unterschiedlicher Tätigkeiten und Verhältnisse sind, die weit über das hinausgehen, was in Methodenbüchern diskutiert und bei der Nutzung von Zahlen und Statistiken ersichtlich gemacht wird.

So ein Ansatz verlangt viel Geduld, nicht nur vom Verfasser, sondern auch, da bin ich mir sicher, von den Leser*innen. Als Hilfestellung ist das Buch in zwei große Teile gegliedert. Der erste Teil zu den theoretischen und methodischen Grundlagen richtet sich vor allem an die Kolleg*innen der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Es setzt sich mit den Konzepten und Theorien auseinander, die notwendig sind, um die empirische Arbeit im Kanon der wissenschaftlichen Literatur zu verorten und zu kontextualisieren. Wer vor allem an einem konkreten Fallbeispiel interessiert ist, sollte dem zweiten Teil mehr Aufmerksamkeit schenken. Dort steht die Produktion von Zahlen zu Vermögen in Österreich im Mittelpunkt. Allerdings muss hier gleich erwähnt werden, dass es nicht Ziel dieses Buches ist, den Leser*innen die Ergebnisse der Erhebung näherzubringen. Stattdessen soll dargestellt werden, wie Ergebnisse überhaupt produziert werden und Einfluss, Relevanz, Bedeutung erlangen können, oder nicht. Wer an Fragen der Vermögensverteilung selbst interessiert ist, kann auf andere Literatur zurückgreifen (z.B. Fessler und Schürz 2019).

Noch etwas zum Hintergrund des Buches. Es ist eine leicht überarbeitete Fassung meiner Dissertation mit dem sperrigeren Titel »Verschlungene Wege sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion«, die ich 2016 abgeschlossen habe und die auf einer Fallstudie aufbaut, die noch weiter zurückliegt. Berechtigterweise lässt sich hier die Frage stellen: Warum nun, so viele Jahre danach, diese überhaupt noch als Buch herausbringen? Ist das Thema, wie sozialwissenschaftliches Wissen hergestellt oder wie es ermöglicht wird, etwas sozialwissenschaftlich zu wissen, überhaupt noch aktuell und relevant? Ist die Fallstudie zum Thema, wie Gesellschaften über Zahlen und Statistiken hergestellt werden, nicht schon veraltet und überholt? Zwei Situationen haben mich dazu motiviert, mich mit meiner Dissertation noch einmal intensiver auseinanderzusetzen. Im Sommersemester 2020 leitete ich ein Masterseminar am Institut für Soziologie an der Universität Wien, das auf das Thema meiner Dissertation aufbaute. Da ich mit Ende meines Studiums inhaltlich nicht direkt an meine Dissertation anschließen konnte, sondern mich in der Zwischenzeit mehr mit den Themen Diskriminierung und Rassismus beschäftigt habe, war dies eine willkommene Gelegenheit, mich wieder mit der Literatur zu befassen und den aktuellen Forschungsstand in der Vorbereitung der Lehrveranstaltung zu erarbeiten. Bei der Vorbereitung gewann ich allerdings den Eindruck, den auch Anne-Marie Weist (2018, 234) notiert: »größere Beiträge zu rezenten Arbeitsverfahren und -techniken« im Bereich der Sozialwissenschaften bleiben »nach wie vor aus[...]«. Dies hat nicht nur die

Planung der Lehrveranstaltung erschwert und die thematische Vielfalt der gemeinsam zu lesenden und zu diskutierenden Texte stark eingeschränkt. Die Lehrveranstaltung und die neuerliche Auseinandersetzung mit der Literatur lieferte allerdings einen (weiteren) Hinweis darauf, dass im Feld der Wissenschaftsforschung – und vielleicht darüber hinaus – doch ein offenes, geteiltes Interesse an den in meiner Dissertation behandelten Themen besteht, die allerdings noch nicht zur Genüge von der vorhandenen Literatur abgedeckt ist. Und wie für fast alle Tätigkeiten im Bereich der Wissenschaft, stellt dies eine Bringschuld dar. Eine Bringschuld, der ich in den letzten Jahren nicht aktiv genug nachgegangen bin und was ich nun aber, mit diesem Buch, nachholen werde.

Zur Veröffentlichung veranlasste mich außerdem das Material und Thema der Fallstudie – Zahlen und Statistiken. Ich habe die Vorbereitung zur Veröffentlichung der Dissertation als Buch angefangen, als die Covid-19-Pandemie die Nachrichten, das politische Geschehen und das Leben aller dominierte. Zu einer Zeit also, als die Zahlen und Statistiken zur Verbreitung von Covid-19 und zur Wirkung der verschiedenen Maßnahmen eine unumstößliche epistemische Autorität für sich in Anspruch nahmen. Nun sind die Produktionsbedingungen und -verhältnisse der Zahlen zur Verteilung von Covid-19 andere als die in der hier diskutierten Fallstudie zu Vermögen in Österreich, allerdings gibt es auch einige Ähnlichkeiten. Beide sind nicht unumstritten. Beide werden nicht im Wissenschaftsteil von Zeitungen und Nachrichten behandelt, sondern im Bereich Politik und Gesellschaft. Beide erfahren laufend Interpretationen ob ihrer Gültigkeit, Aussagekraft, Sicherheit und Reichweite, die immer wieder zu Adaptierungen führen. Beide durchlaufen unterschiedlichste Übersetzungsprozesse und ihre Produktionsbedingungen werden nur selten thematisiert.

Aber es gibt auch Unterschiede. Die Covid-19-Zahlen fallen nicht in den Bereich der Sozialwissenschaften, auch wenn manche von ihnen über Methoden generiert werden, die denen der Sozialwissenschaften ähneln (z.B. Erfragen von Symptomen, Kontakten). Die Covid-19-Zahlen werden in kurzen Abständen hergestellt, während die Erhebungen zu Vermögen nur alle paar Jahre stattfinden. Zudem sind unterschiedliche Akteur*innen involviert. Trotz dieser Unterschiede war ich angespornt, diese generellere Auseinandersetzung mit der Produktion und Herstellung der Bedeutung von Zahlen und Statistiken in Buchform anzugehen und abzuschließen.

Damit nehme ich in Anspruch, dass die hier behandelten Themen kein Ablaufdatum besitzen, dass sie so breit, so abstrakt und so umfassend aus-

fallen, dass sie Zeit (und Raum) überwinden und abstrahieren können und auch nach mehreren Jahren noch relevant sind. Gleichzeitig gibt es Abschnitte und Kapitel, die eine Aktualisierung verlangten. So berücksichtigt die theoretische Auseinandersetzung hier nun auch aktuellere Beiträge und Diskussionen. Um einen größeren Abschnitt ergänzt wurde die Auseinandersetzung zur Rolle und Bedeutung der Sozialwissenschaften in den Debatten rund um die Europäischen Forschungsförderpolitik und das Förderprogramm *Horizon 2020*. Ursprünglich nur die Diskussion rund um die Ausgestaltung von *Horizon 2020* berücksichtigend, konnte ich nun auch die Zeit nach Anlaufen des Förderprogramms aufnehmen und aktuelle Diskussionen rund um Sozialwissenschaft, Forschungsförderung und *social impact* aufgreifen. Auch einen Hinweis des Gutachtens zur Dissertation habe ich mir zu Herzen genommen und einen ausführlicheren Abschnitt zu Bruno Latours (2006, 96ff) »Kreislaufsystem wissenschaftlicher Tatsachen« eingeführt, da die Darstellung des empirischen Materials prominent darauf aufbaut.¹

1 Ich möchte hier Michael Jonas für dieses Gutachten, Ulrike Felt für die Betreuung und Wolfgang Horvath für das Korrekturlesen der Dissertation danken.